

Chance für das Familienleben



Spiegel des Familienlebens: die gemeinsamen Mahlzeiten. Kinderkrankenschwester Birte Mundt mit Kindern auf der Station 2.

Der 13jährige, der seiner alleinerziehenden, depressiven Mutter damit droht, sich oder andere umzubringen, und seinen zweijährigen Bruder noch mitanstiftet, stammt nicht aus einem schlechten Film. Er wurde – zusammen mit Mutter und Geschwistern – auf der Station 2 des *werner otto institutes* (WOI) aufgenommen.

Er ist allerdings“, sagt Heike Pleß, leitende Kinderkrankenschwester der Station, „schon ein extremes Beispiel für die Kinder, die hier mit ihren Eltern behandelt werden. Meistens“, sagt sie, „sind es Alltagsdinge, die sich aufstauen: Kinder schreien, schlagen, verweigern sich beim Anziehen, Essen, in die Schule gehen. Die Eltern sind hilflos und fühlen sich zunehmend überfordert.“ – „So entsteht ein Teufelskreis“, erklärt Stationspsychologe Peter Graaf: „Kinder, die ein schwieriges Temperament oder eine Funktionsstörung mitbringen, die auf, auch kompetente, Erziehungsversuche nicht ansprechen. Eltern, die belastet, teilweise selber in ihrer psychosozialen Kompetenz eingeschränkt sind. Oder die, vor allem bei hyperaktiven Kindern, verunsichert sind in ihrer Erziehung.“ Aus dem Zusammenspiel der Probleme des Kindes mit den Schwierigkeiten der Eltern entstehen Konflikte, bei denen die Aufnahme auf der Station 2 – meist für drei bis vier Wochen – oft die einzige Lösung bleibt. Das Familienleben zuhause verläuft oft chaotisch. Manche Kinder sitzen täglich mehrere Stunden vor dem Fernseher. Viele haben einen sozial und finanziell belasteten Hintergrund – fast ein Drittel der aufgenommenen Familien empfängt Sozialhilfe.

Der Tag auf der Station folgt einer klaren Struktur, es gibt einen verbindlichen Ablauf für alle. Fünf moderne Apartments mit jeweils zwei Zimmern und Nasszelle stehen den Familien zur Verfügung. Dazu kommen drei Zwei-Bett-Zimmer. In den Apart-

ments kann der Familienalltag auf der Station so normal wie möglich weitergehen. So bekommt das interdisziplinäre Stationsteam die häuslichen Gewohnheiten und Konflikte annähernd mit. Jeder Familie steht eine feste Bezugsperson zur Seite. Für Kinder und Eltern gibt es ein festes Tagesprogramm. Viele Alltagssituationen, insbesondere die Mahlzeiten, bei denen möglichst alle auf der Station Anwesenden gemeinsam essen, werden mit einer Videokamera gefilmt. „Durch die Aufnahmen können wir sehr viel erkennen“, erklärt Heike Pleß, „und zwar nicht nur Fehler, sondern auch, was Eltern und Kinder besonders gut machen.“ Über den Tag verteilt gibt es verschiedene Gruppenaktivitäten, Zeit für die Familien unter sich und Therapietermine für Kinder und Eltern. Die Kinder üben neue Verhaltensweisen: Wie kann ich Konflikte lösen? Wie kann ich Gefühle und Wünsche äußern? Was ist gut für mein Selbstbewußtsein? Der Wunsch der Eltern nach Veränderung und ihre aktive Mitarbeit ist Voraussetzung für den Erfolg der stationären Aufnahme. In psychologischen Beratungsgesprächen werden neue Strategien besprochen: Wie kann ich mein Kind verstehen? Was kann ich gut? Warum verhalte ich mich in bestimmten Situationen immer wieder unsicher? Gemeinsam wird versucht, den Ursachen auf den Grund zu gehen. Mit Begleitung der Bezugspersonen wird geübt, die neuen Strategien im Stationsalltag umzusetzen.

Nach den Wochen auf der Station werden die Familien nicht allein gelassen. Bei Problemen können die Eltern sich telefonisch melden, es gibt auch ambulante Nachsorgetermine. Das WOI bekommt von den Krankenkassen übrigens nur den normalen Pflegesatz für das aufgenommene Kind. Die Kosten für Eltern und Begleitkinder und für Telefonate nach der Therapie finanziert das Institut zum größten Teil aus dem eigenen Budget, was angesichts der immer enger gesteckten Grenzen zunehmende Probleme bereitet. „Hinter unserer Arbeit“, sagt Heike Pleß, „steht schon ein großer Idealismus.“ AC

Weitere Informationen:
werner otto institut
Telefon: 040. 50 77 31 79